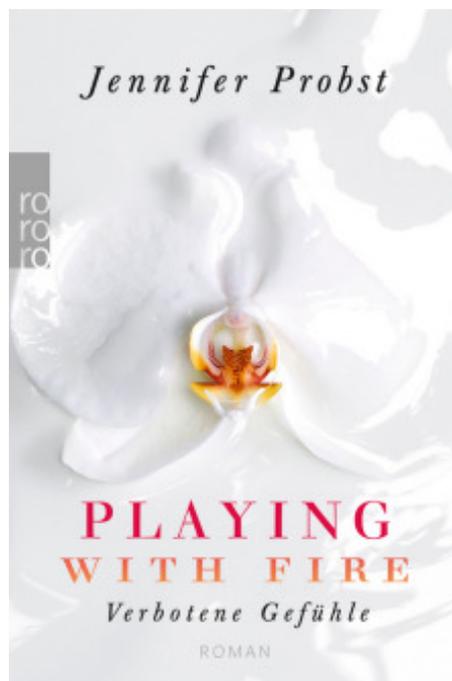


Leseprobe aus:

Jennifer Probst

Playing with Fire - Verbotene Gefühle



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.



Nach einem Wirtschaftsstudium arbeitete Jennifer Probst als Yogalehrerin, in einem Reisebüro und bei einer Versicherung, bis sie zum Schreiben kam. Heute lebt sie mit ihrer Familie im Bundesstaat New York.

Jennifer Probst

*Playing
with Fire*

Verbotene Gefühle

Aus dem Englischen von
Ulrike Thiesmeyer

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
«The Marriage Bargain» als E-Book-Edition bei Gallery Books.

Deutsche Erstausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Juni 2013

Copyright © 2013 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg

«The Marriage Bargain» Copyright © 2012 by Jennifer Probst
Redaktion Iris Homann

Umschlaggestaltung Büro Überland, München
(Foto: Gallerystock/Michael Crichto)

Satz Mercury PostScript (InDesign)

Gesamtherstellung CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

ISBN 978 3 499 22213 9

Für Mom.

*Du hast meine ersten Liebesromane inklusive aller
Bettszenen gelesen, die ich noch altmodisch mit der
Schreibmaschine getippt habe. Du hast mir Mut
gemacht, an meinen Träumen festzuhalten, und hast
mein Schreiben nie als Hobby abgetan. Du hast mich
unterstützt, Tag für Tag, Jahr für Jahr, durch dick
und dünn. Dein Beispiel hat mich dazu angespornt,
ein besserer Mensch zu werden. Ich bin stolz, deine
Tochter zu sein.*

Dieses Buch widme ich dir, liebe Mom.

Prolog

Dreizehn Jahre zuvor ...

«... achtundneunzig, neunundneunzig, hundert! Ich komme!»

Alexa nahm die Hände von den Augen und wirbelte herum. Im Wald herrschte eine fast gespenstische Stille, doch sie spürte, dass ihre Freundinnen nicht weit sein konnten, und spurtete los. Dürres Gestrüpp und Stöckchen knackten unter ihren Turnschuhen, während sie zwischen den hohen Kiefern hindurchflitzte. Da meinte sie, ein gedämpftes Kichern zu hören.

Sie wandte sich in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war, doch die Akustik hier im Wald war trügerisch, und so überraschte sie nur ein Eichhörnchen mit einer großen Nuss in den Pfoten, das nach einer Schrecksekunde die Flucht ergriff. Sie drang tiefer in den wohltuend kühlen Schatten vor und prüfte rasch Maggies Lieblingsversteck, fand dort jedoch bloß einen Haufen Laub. Alexa verlangsamte ihren Schritt und war drauf und dran, wieder umzukehren, als sie eine Stimme hörte.

«Zum Versteckspielen bist du doch eigentlich zu alt, oder?»

Alexa schnellte herum, erblickte den älteren Bruder ihrer besten Freundin und funkelte ihn erbost an. «Es macht nun mal Spaß.» Sie musterte ihn herablassend. Früher waren sie und er gute Freunde gewesen, bis er eines Tages aus heiterem Himmel entschied, dass sie nicht wert war, sich länger mit ihr abzugeben. Seitdem behandelte er sie wie Luft, kam nicht mehr zu Besuch, um mit ihr Schokoladenkekse zu essen und zu quatschen oder ihr versaute Witze zu erzählen. Jetzt interessierte er sich offensichtlich nur noch für die älteren Mädchen, dumme Gänse, die schon einen *Busen* hatten. Und wenn

schon! Sie hatte nicht vor, ihm nachzulaufen wie ein kleines Kind. «Aber das verstehst du nicht. Du willst ja nie etwas mit uns unternehmen. Was machst du hier im Wald, so ganz allein?»

Er kam auf sie zu. Nick Ryan war sechzehn Jahre alt und ging ihr gewaltig auf die Nerven. Ständig machte er sich über sie lustig und meinte wohl, er dürfte Gott spielen, bloß weil er zwei Jahre älter war als sie.

Er war groß und muskulös. Sein lockiges Haar, das ihm über Ohren und Stirn fiel, war nicht einfach nur blond, sondern schillerte von Honigbraun bis hin zu Gold. Wie meine Kellogg's Cornflakes, dachte Alexa. Eine Kombination aus Reis, Weizen und Mais. Sein schmales und kantiges Gesicht kontrastierte mit seiner wie im Trotz vorgeschobenen Unterlippe, die sie immer wieder faszinierte. Aus seinen hellbraunen Augen blitzte ein wacher Verstand, aber ebenso ein Anflug von Schmerz. Und Schmerz war auch Alexa nicht fremd. Es war die einzige Gemeinsamkeit, an die sie irgendwie anknüpfen konnte.

Nick Ryan war der Sohn schwerreicher Eltern, ein Einzelgänger, der überhaupt keine Freunde zu haben schien. Alexa rätselte oft, wie seine Schwester Maggie dagegen so umgänglich und gesellig sein konnte.

«Nimm dich besser in Acht hier im Wald, Kleine. Du könntest dich verlaufen.»

«Ich kenne mich hier besser aus als du.»

Er zuckte wegwerfend die Achseln. «Kann schon sein. An dir ist sowieso ein Junge verloren gegangen.»

Zorn flammte in ihr auf. Sie ballte die Hände zu Fäusten und schleuderte unwillig ihren Pferdeschwanz zurück. «Und an dir ist ein Mädchen verloren gegangen. Weiß doch jeder, dass du dir nicht gern die Hände schmutzig machst, Schönling.»

Volltreffer. Darüber schien er sich tatsächlich zu ärgern. «Du solltest besser lernen, dich wie ein richtiges Mädchen zu benehmen.»

«Wie denn?»

«Du solltest dich mal schminken. Dich hübsch machen. Jungs küssen.»

Für Schnickschnack wie Lipgloss hätte sie ihr knapp bemessenes Taschengeld niemals ausgegeben. Es war schwer genug, sich ab und zu etwas Neues zu leisten, an Schminke oder Parfüm war gar nicht zu denken. Alexa gab ein würgendes Geräusch von sich. «Ist ja eklig.»

«Du hast bestimmt noch nie jemanden geküsst.»

Sein spöttischer Unterton entging ihr nicht. Die meisten ihrer Freundinnen, auch Maggie, hatten mit vierzehn ihren ersten Kuss schon hinter sich, aber Alexa drehte sich bei der Vorstellung der Magen um. Was sie Nick gegenüber niemals eingestanden hätte. «Doch, hab ich.»

«Wen denn?»

«Geht dich nichts an. So, ich verschwinde jetzt.»

«Beweis es mir.»

Alexa erstarrte. Ein Vogel schrie laut in der Stille. Ihr war klar, dies war ein Wendepunkt. Sie reckte ihr Kinn vor. «Was soll ich dir beweisen?»

«Zeig mir, dass du küssen kannst.»

Ihr Magen krampfte sich zusammen, ihr Herz begann zu rasen, und sie bekam feuchte Hände. Sie verzog angewidert das Gesicht. «Dich soll ich küssen?»

«Wusste ich's doch.»

«Warum sollte ich dich küssen? Ich hasse dich!»

«Schon gut, vergiss es. Ich wollte bloß mal sehen, ob du ein richtiges Mädchen bist. Jetzt weiß ich's.»

Seine Worte trafen sie bis ins Mark. Langgehegte Selbstzweifel und Unsicherheit stiegen in ihr auf. Warum war sie nicht wie Maggie? Warum interessierte sie sich mehr fürs Zeichnen und Malen, für Bücher und Tiere als für Jungs? Vielleicht hatte Nick ja recht, und etwas stimmte nicht mit ihr. Vielleicht ...

Schon wandte er sich um und machte Anstalten zu gehen.

«Warte!»

Er blieb mit dem Rücken zu ihr stehen, als würde er über ihre Bitte nachdenken. Dann drehte er sich langsam zu ihr um. «Was ist?»

Unter größter Selbstüberwindung legte sie die paar Schritte zwischen ihnen zurück und blieb vor ihm stehen. Ihre Knie zitterten. Sie fühlte sich seltsam flau, fast, als müsste sie sich übergeben. «Ich weiß, wie Küssen geht. Und ich ... ich werde es dir zeigen.»

«Prima. Also, nur zu.» Er stand aufreizend lässig da, als wäre das alles für ihn ganz normal und langweilte ihn bereits.

Sie beugte sich vor, während sie in Gedanken all ihr Wissen aus Spielfilmen zusammenraffte. *Ich werde das nicht vermässeln. Lippen entspannen. Tiefdurchatmen. Den Kopf etwas schräg halten, damit wir nicht mit den Nasen zusammenstoßen. O Gott, und wenn ich mich jetzt so dämlich anstelle, dass ich ihm das Kinn blutig schlage? Nein, gar nicht dran denken. Küssen ist kinderleicht. Keine große Sache. Keine große Sache. Keine große Sache ...*

Leicht und warm spürte sie seinen Atem auf ihrem Mund. Sie reckte ihm den Kopf entgegen und hielt inne. Dann berührten sich ihre Lippen.

Sie merkte es kaum, und doch stürmte zugleich eine Fülle von Empfindungen auf sie ein: die Berührung seiner Finger an ihren Schultern. Der sanfte Druck seines Mundes. Der erdige Geruch des Waldes und der reizvolle Hauch von Rasierwasser.

In diesen wenigen Sekunden hatte er ihr ein kostbares Geschenk gemacht. Ihr ging das Herz auf, und ein eigenartiges Hochgefühl durchströmte sie. Ihr erster richtiger Kuss. Wie lange hatte ihr vor dieser Erfahrung gegraut, hatte sie befürchtet, dass Jungen und Küssen ihr zuwider sein könnten und mit ihr womöglich etwas nicht stimmte? Jetzt aber wusste sie, dass sie ein ganz normales junges Mädchen war.

Er zog sich behutsam zurück, und sie schlug die Augen auf. Schweigend blickten sie einander an. Gefühle durchpeitschten sie, als würde sie im Abenteuerpark die Wildwasserbahn hinuntersausen und sich halb verschreckt, halb aufgereggt an dem ausgehöhlten Baumstamm festklammern, in dem sie saß. Sie hielt den Atem an und wartete.

Ein seltsamer Ausdruck huschte über sein Gesicht. Er betrachtete sie, als sähe er sie zum ersten Mal. Einen kurzen, wunderbaren Moment lang erblickte sie etwas Neues tief in seinen goldbraunen Augen – einen Anflug von Verletzlichkeit, den er sich noch nie hatte anmerken lassen. Seine Lippen verzogen sich zu einem leichten Lächeln.

Sie lächelte zurück. Fühlte sich sicher. Wusste, dass er sich von nun an nicht mehr über sie lustig machen oder sie links liegen lassen würde. Alles hatte sich verändert. Was sie so lange vor sich selbst verleugnet hatte, purzelte ihr auf einmal ohne jeden Gedanken an die Konsequenzen über die Lippen.

«Eines Tages werde ich dich heiraten.»

Sie war sich seiner Antwort sicher, so sehr vertraute sie auf ihre Freundschaft und auf ihren Kuss. So sehr vertraute sie *ihm*. Alexa wartete darauf, dass sein angedeutetes Lächeln breiter würde, wartete auf seine Zustimmung, wartete darauf, dass ihre Beziehung nach diesem einen, perfekten Kuss endlich eine andere Richtung nahm.

Doch plötzlich rauschte eine Art Rollladen vor seinem Gesicht herunter. Es war, als wäre der Junge, den sie gerade geküsst hatte, mit einem Mal verschwunden.

Dann lachte Nick.

Sie blinzelte, wurde aus seiner Reaktion nicht schlau. Als sie ihm wieder in die Augen sah, machte sich in ihrer Brust eine scheußliche Kälte breit.

«Heiraten? Der war gut, Al. Wenn ich heirate, dann eine richtige Frau. Kein Baby.» Er schüttelte den Kopf und grinste, als wäre die

Vorstellung einfach nur saukomisch. Als hätte er vor, sich darüber noch tagelang mit seinen Kumpels schiefzulachen. Und mit seinen *richtigen* Freundinnen.

Sie starrte ihn fassungslos an und brachte kein Wort heraus. Ausnahmsweise hatte es ihr einmal die Sprache verschlagen.

Er gluckste anerkennend. «Aber du hast Potenzial, keine Frage. Mit etwas Übung könnte das noch richtig was werden, mit dem Küssen, meine ich. Bis dann, Kleine.» Damit marschierte er davon.

Ein Kichern drang durch die Stille. Mit einer schrecklichen Vorahnung drehte sie sich um und entdeckte eine ihrer Freundinnen, die in einem Gebüsch in der Nähe kauerte. O nein. Jetzt würden es alle erfahren.

In jenem Augenblick traf sie ihre erste bewusste Entscheidung: Nie wieder würde sie sich von Nick oder sonst einem Jungen derartig demütigen lassen. Die einzige Liebe, auf die Verlass war, auf die es ankam, war die Liebe ihrer Familie und ihrer Freundinnen. Jungen, diese Lektion hatte sie jetzt gelernt, konnte man nicht vertrauen. Und sie war klug genug, diese Erfahrung kein weiteres Mal zu wiederholen.

Fluchtartig wandte sie sich um und rannte davon, ohne sich um das Versteckspiel zu scheren, und rätselte, was das für ein dumpfer Schmerz in ihrer Brust war.

Sie war noch zu jung, um zu verstehen, was es mit diesem Schmerz auf sich hatte. Erst Jahre später sollte sie erkennen, was der Grund dafür war.

Nick hatte ihr soeben das Herz gebrochen.

1

Sie brauchte einen Mann.

Vorzugsweise einen, der 150 000 Dollar übrig hatte.

Alexandria Maria McKenzie starrte in das kleine improvisierte Lagerfeuer auf dem Boden ihres Wohnzimmers und fragte sich, ob sie wohl endgültig den Verstand verloren hatte. Auf dem Blatt Papier in ihrer Hand standen all die Eigenschaften, über die der Mann ihrer Träume verfügen sollte. Treue. Intelligenz. Humor. Einen stark entwickelten Familiensinn und Tierliebe. Ein solides Einkommen.

Die meisten ihrer Zutaten kokelten bereits vor sich hin: ein Haar von einem männlichen Angehörigen – ihr Bruder war deswegen noch immer sauer. Ein Gemisch aus duftenden Kräutern, vermutlich, damit ihr Zukünftiger auch zärtlich sein würde. Und das kleine Stöckchen für ... nun, darüber wollte sie lieber nicht nachdenken.

Sie atmete ein letztes Mal tief durch, dann warf sie die Liste in den silbernen Eimer und beobachtete, wie das Papier in Flammen aufging. Es kam ihr selbst idiotisch vor, dass sie auf einen solchen Liebeszauber zurückgriff. Aber sie hatte kaum etwas zu verlieren. Und als Inhaberin eines originellen Buchladens in einer angesagten kleinen Universitätsstadt in Upstate New York, beruhigte sie sich, durfte sie sich eine gewisse Exzentrικ durchaus erlauben. Also konnte sie auch ein Gebet an Gaia schicken, die große, gütige Erdmutter, damit sie ihr den perfekten Mann sandte.

Während die Flammen emporloderten, streckte Alexa die Hand nach dem kleinen Feuerlöscher neben sich aus. Der aufsteigende Qualm erinnerte sie an die verkohlte Pizzakruste in ihrem Tisch-

backofen. Mit gerümpfter Nase sprühte sie das Löschmittel in den Eimer. Anschließend stand sie auf, um sich zur Feier des Tages ein Glas Rotwein einzuschenken.

Ihre Mutter würde Tara verkaufen müssen.

Das Haus ihrer Familie.

Alexa schnappte sich eine Flasche Cabernet Sauvignon, entkorkte sie und sann dabei über ihr Dilemma nach. Der Buchladen war hoffnungslos mit Hypotheken belastet. Das Café, um das sie ihn demnächst erweitern wollte, würde sorgfältiger Planung bedürfen, und sie hatte selbst keinen Cent übrig. Ein kurzer Blick durch ihre kleine Altbauwohnung genügte, um festzustellen, dass sie nichts besaß, was sie hätte verkaufen können. Nicht mal bei eBay.

Mit ihren siebenundzwanzig Jahren hätte sie wahrscheinlich in einer eleganten Eigentumswohnung mit Schränken voller edler Designermode hausen und jedes Wochenende mit einem anderen Verehrer ausgehen sollen. Stattdessen kümmerte sie sich ehrenamtlich um herrenlose Hunde im örtlichen Tierheim und gönnte sich höchstens mal einen schicken neuen Schal oder ein Tuch, um ihre Garderobe etwas aufzupeppen. Sie liebte es, draußen in der Sonne herumzuströmen, und glaubte daran, dass man im Leben stets offen für Neues sein und immer seinem Herzen folgen sollte. Lauter positive Eigenschaften, von denen jedoch leider keine dazu geeignet war, das Haus ihrer Mutter zu retten.

Sie trank einen Schluck von dem rubinroten Wein und gestand sich ein, dass alle Möglichkeiten ausgeschöpft waren. Niemand in der Familie hatte genug Geld, und wenn ihrer Mutter diesmal der Steuerbescheid ins Haus flatterte, würde es kein glückliches Ende geben. Alexa war keine Scarlett O'Hara. Und sie glaubte auch nicht ernsthaft daran, dass ihr letzter, verzweifelter Versuch, mit Hilfe eines Liebeszaubers den idealen Mann anzulocken, von Erfolg gekrönt sein würde.

Da schellte es an der Tür.

Ihr klappte der Mund auf. Du lieber Himmel, war *er* das schon? Panisch musterte sie ihre alte Jogginghose und das T-Shirt mit den abgeschnittenen Ärmeln. Ob sie es wohl schaffen würde, sich noch rasch umzuziehen? Sie sprang auf, um etwas aus ihrem Schrank zu suchen, aber da läutete es erneut. Also ging sie zur Tür, atmete tief durch und öffnete.

«Mensch, wird aber auch Zeit, dass du aufmachst.»

Die Hoffnung verpuffte im Nu. Alexa starrte ihre beste Freundin Maggie Ryan an und machte ein finsternes Gesicht. «Du hättest eigentlich ein Mann sein sollen.»

Maggie schnaubte nur und kam herein. Ihre frischlackierten Fingernägel leuchteten kirschrot, während sie leichthin mit einer Hand abwinkte und sich aufs Sofa plumpsen ließ. «Ja, ja, träum weiter. Den Typen bei deinem letzten Date hast du vergrault, ich werde mich also hüten, mich noch mal als Kupplerin zu betätigen. Was ist denn hier passiert?»

«Was soll das heißen, ich habe ihn vergrault? Ich dachte, er wollte über mich herfallen.»

Maggie zog eine Augenbraue hoch. «Er hat sich bloß vorgebeugt, um dir einen Abschiedskuss zu geben. Als du daraufhin zurückgestolpert und auf deinen vier Buchstaben gelandet bist, kam er sich vor wie der letzte Idiot. Nach einem Date küsst man sich normalerweise, Al. Das gehört dazu.»

Alexa kippte die Aschereste in eine Tüte und hob den Eimer vom Boden auf. «Er hatte so viel Knoblauch gegessen, dass ich ihn nicht in meiner Nähe haben wollte.»

Maggie nahm das Weinglas und genehmigte sich einen tüchtigen Schluck, bevor sie ihre langen, in schwarzes Leder gehüllten Beine ausstreckte und ihre hochhackigen Stiefel an die Kante des ramponierten Couchtisches hakte. «Hilf mir auf die Sprünge. Warum hast du seit etwa zehn Jahren keinen Sex?»

«Weil ich eine Hexe bin.»

«Weil du im Zölibat lebst.»

«Okay, du hast gewonnen», gab Alexa sich lachend geschlagen. «Was verschafft mir an einem Samstagabend die Ehre deines Besuchs? Gut siehst du aus.»

«Danke. Ich bin um elf mit jemandem verabredet, wir gehen was trinken. Magst du mitkommen?»

«Zu deinem Date?»

Maggie verzog das Gesicht und stürzte den restlichen Wein herunter. «Mit dir kann man besser quatschen. Der Typ ist ein Langweiler.»

«Wieso gehst du dann mit ihm aus?»

«Weil er gut aussieht.»

Resigniert ließ Alexa sich neben ihr auf die Couch fallen. «Ach, könnte ich bloß so sein wie du, Maggie. Warum habe ich nur derart viele Macken?»

«Warum habe ich keine?», fragte Maggie mit einem selbstironischen Lächeln und deutete dann auf den Eimer. «Also, was hat es nun mit dem Feuer auf sich?»

«Ich habe einen Liebeszauber durchgeführt», gab Alexa seufzend zu. «Um, äh ... einen Mann zu bekommen.»

Ihre Freundin warf den Kopf zurück und lachte schallend. «Ach so. Und was hat der Eimer damit zu tun?»

Alexa spürte, wie ihr das Blut in die Wangen schoss. Mit dieser Aktion würde Maggie sie aufziehen bis ans Ende aller Tage, das wusste sie. «Ich habe ein Feuer zu Ehren Gaias entzündet, der Erdmutter», flüsterte sie.

«O mein Gott.»

«Lass mich erklären. Ich bin verzweifelt. Mr. Right ist mir noch immer nicht über den Weg gelaufen, und außerdem gibt es noch ein weiteres kleines Problem, das ich dringend lösen muss. Also habe ich alle meine Wünsche und Bedürfnisse auf einer Liste zusammengefasst.»

«Was für eine Liste?»

«Eine Kundin hat mir erzählt, sie hätte mir dieses Buch über Liebeszauber abgekauft. Und als sie eine Liste mit all den Eigenschaften erstellt hat, die sie sich bei einem Mann wünscht, ist genau dieser Mann aufgetaucht.»

Jetzt schien Maggies Interesse geweckt. «Ein Mann mit allen Eigenschaften, die sie sich gewünscht hat?»

«Ja. Die Liste muss aber ganz genau sein. Wenn sie zu allgemein gehalten ist, gerät das Universum angeblich in Verwirrung und schickt dann gar nichts. Führt man aber den Zauber genau nach Vorschrift durch, taucht der richtige Mann wenig später auf.»

Maggies grüne Augen funkelten. «Her damit, dieses Buch will ich mir ansehen.»

Wie tröstlich es doch war, eine Freundin zu haben, die ebenfalls Single und auf Männersuche war. Alexa warf ihr das kleine, in Leinen gebundene Büchlein zu und kam sich schon etwas weniger dumm vor.

«Hmmm. Jetzt zeig mir deine Liste.»

«Die habe ich doch verbrannt», erklärte Alexa mit einem Blick auf den Eimer.

«Du hast noch eine Abschrift unter deinem Bett liegen, jede Wette. Schon gut, ich hol sie selbst.» Ihre Freundin erhob sich und stöckelte zu dem kanariengelben Futon hinüber, wo sie die Hand unter die Kissen schob und nach kurzem Herumtasten fündig wurde. Sie hielt die Liste zwischen ihren knallroten Fingernägeln triumphierend in die Höhe und leckte sich voller Vorfreude über die Lippen, als würde sie sich gleich in einen Liebesroman vertiefen, der heiße Unterhaltung versprach.

Beschämt sank Alexa auf den Teppichboden und ließ den Kopf hängen. Möge die Demütigung beginnen.

«Nummer eins», las Maggie vor. «Er soll Anhänger der Mets sein.»

Alexa machte sich auf das zu erwartende Donnerwetter gefasst.

«Baseball?», kreischte Maggie, während sie die Liste in der Luft herumschwenkte, vermutlich der dramatischen Wirkung zuliebe. «Verdammt, wie kannst du nur Baseball zu deiner Priorität Nummer eins machen? Die Mets haben es doch seit Jahren nicht mehr in die World Series geschafft! In New York gibt es erwiesenermaßen viel mehr Fans der Yankees als der Mets, also scheidet fast die gesamte männliche Bevölkerung aus.»

Alexa knirschte mit den Zähnen. Warum musste sie sich wegen ihrer Lieblings-Baseballmannschaft eigentlich ständig dumm anmachen lassen? «Die Mets haben aber Herz und Charakter, und ich brauche einen Mann, der für den ewigen Verlierer Partei ergreift. Ein Yankees-Fan kommt für mich nicht in Frage, mit so einem würde ich niemals ins Bett gehen.»

«Du bist ein hoffnungsloser Fall. Ich geb's auf», sagte Maggie. «Nummer zwei: liebt Bücher, Kunst und Gedichte.» Sie hielt inne, um kurz darüber nachzudenken, und zuckte dann mit den Schultern. «Geht in Ordnung. Drei: lebt aus Überzeugung monogam. Ein sehr wichtiger Punkt. Nummer vier: wünscht sich Kinder.» Sie blickte auf. «Wie viele?»

Alexa lächelte bei dem Gedanken. «Ich hätte am liebsten drei. Aber zwei würden mir auch genügen. Meinst du, ich hätte die Zahl angeben sollen?»

«Nein, darauf wird Gaia schon von selbst kommen.» Maggie fuhr fort. «Nummer fünf: kann mühelos mit einer Frau kommunizieren. Guter Punkt. Ich habe es auch satt, Bücher über Venus und Mars zu lesen. Die ganze Reihe habe ich inzwischen durch und werde immer noch nicht schlau aus den Kerlen. Nummer sechs: ist tierlieb.» Sie stöhnte auf. «Das ist ja mindestens so schlimm wie das mit den Mets!»

Alexa hob den Kopf, um sie anzusehen. «Falls er Hunde hasst, wie soll ich dann weiter im Tierheim aushelfen? Schlimmer noch, was, wenn er Jäger ist? Jederzeit könnte mich ein über dem Kamin angebrachter toter Hirsch anstarren.»

«Warum musst du bloß immer so übertreiben?», fragte Maggie nur und wandte sich wieder der Liste zu. «Nummer sieben: hat Prinzipien und ist immer ehrlich. Hätte meiner Meinung nach auf der Liste an die erste Stelle gehört, aber was weiß ich schon, ich bin ja kein Mets-Fan. Nummer acht: ist ein guter Liebhaber. Das wäre auf meiner Liste gleich Punkt zwei. Immerhin, ich bin stolz, dass es bei dir überhaupt auftaucht. Vielleicht bist du ja doch kein so hoffnungsloser Fall.»

Alexa schluckte schwer. Das Schlimmste stand noch bevor, und ihr war jetzt schon mulmig zumute. «Lies weiter.»

«Nummer neun: hat einen ausgeprägten Familiensinn. Ja, das leuchtet mir ein – du und deine Familie, ihr erinnert mich immer an *Die Waltons*. Okay, Nummer zehn ...»

Die Uhr tickte. Alexa beobachtete, wie Maggie die letzte Bedingung ein zweites Mal überflog.

«Alexa, Nummer zehn verstehe ich nicht, glaube ich.»

Alexa seufzte. «Doch. Das hast du schon genau richtig verstanden.»

Maggie las den letzten Wunsch vor. «Muss über einhundertfünfzigtausend Dollar verfügen, sofort abrufbereit und in bar.» Sie hob den Blick. «Ich brauche mehr Infos.»

Alexa reckte trotzig ihr Kinn. «Ich brauche einen Mann, den ich aufrichtig lieben kann und der außerdem mindestens hundertfünfzigtausend Dollar besitzt. Und zwar möglichst bald.»

Maggie schüttelte den Kopf, als wäre sie gerade nach einem Tauchgang wieder an die Wasseroberfläche gekommen. «Wofür?»

«Um Tara zu retten.»

Maggie blinzelte. «Tara?»

«Ja, das Haus meiner Mutter. Du weißt schon, wie in dem Film *Vom Winde verweht*? Meine Mutter hat doch immer im Scherz gesagt, sie bräuchte mehr Baumwolle, um die Rechnungen zu bezahlen, erinnerst du dich? Ich habe dir noch gar nicht erzählt, wie schlimm

sie inzwischen in der Patsche sitzen, Maggs. Mom will das Haus verkaufen, und das kann ich nicht zulassen. Sie haben kein Geld und können nirgendwo anders hin. Ich werde alles tun, um ihnen zu helfen, sogar heiraten. Genau wie Scarlett.»

Maggie stöhnte. Sie griff nach ihrer Handtasche, kramte ihr Handy heraus und tippte darauf herum.

«Was hast du vor?» Bei dem Gedanken, dass ihre beste Freundin sie nicht verstehen könnte, stieg Panik in Alexa auf. Schließlich war es das erste Mal, dass sie bei der Lösung eines Problems auf männliche Hilfe setzte. Oh, wie tief war sie gesunken!

«Mein Date absagen. Dieses Thema braucht meine ganze Aufmerksamkeit. Danach rufe ich meine Therapeutin an. Sie ist sehr gut, diskret, und sie behandelt notfalls auch um Mitternacht.»

Alexa lachte. «Du bist wirklich eine tolle Freundin, Maggie.»

«Ja, wem sagst du das.»

Nicholas Ryan war kurz davor, ein Vermögen zu erben.

Aber dazu benötigte er eine Frau.

Nick war ein Mann mit Prinzipien. Hatte er sich einmal ein Ziel gesteckt, scheute er keine Mühen und arbeitete so lange, bis er es erreichte. Er legte großen Wert auf Selbstbeherrschung, behielt in Konfliktsituationen stets einen kühlen Kopf. Und er war Architekt mit Leib und Seele. Liebte nichts mehr auf der Welt, als Gebäude zu erschaffen, Häuser, die nicht nur solide, sondern auch ästhetisch ansprechend waren. Klare Linien, die zusammen ein harmonisches Ganzes ergaben. Ziegelsteine, Beton und Glas, die für die Stabilität standen, nach der sich die Menschen im Alltag sehnten. Der kurze Augenblick des Staunens, wenn jemand die fertige Schöpfung zum ersten Mal in Augenschein nahm. All das hatte für Nick einen hohen Stellenwert.

Ewige Liebe, Ehe, Familie: Daran glaubte er nicht. Diese Dinge ergaben für ihn keinen Sinn, und er hatte entschieden, diesen überholten Konventionen in seinem Leben keinen Platz einzuräumen.

Aber bedauerlicherweise hatte Onkel Earl die Spielregeln geändert.

Nick krampfte sich der Magen zusammen. Gleichzeitig hätte er beinahe gelacht, denn er mochte schwarzen Humor. Er erhob sich von seinem Ledersessel und legte nacheinander das dunkelblaue Sakko, die dezent gestreifte Seidenkrawatte und sein schneeweißes Hemd ab. Mit einer raschen Handbewegung löste er den Gürtel, um sich anschließend eine graue Jogginghose sowie ein dazu passendes T-Shirt überzustreifen. Nachdem er zum Schluss noch in seine Nike-Laufschuhe geschlüpft war, begab er sich ins Allerheiligste seines Büros, das mit Modellen, Skizzen, inspirierenden Fotos, einem Laufband, diversen Hanteln und einer gutbestückten Minibar ausgestattet war. Per Fernbedienung schaltete er den MP3-Player an. Sogleich erfüllten die Klänge von *La Traviata* den Raum und pusteten ihm den Kopf frei.

Er schaltete das Laufband an und bemühte sich, nicht ans Rauchen zu denken. Auch nach fünf Jahren hatte er in Stresssituationen noch das unstillbare Bedürfnis nach einer Zigarette. Um gegen diese ärgerliche Schwäche anzugehen, trieb er bei solchen Gelegenheiten stattdessen Sport. Laufen beruhigte ihn, zumal in dieser perfekt kontrollierten Umgebung. Hier gab es keine lauten Stimmen und kein sengendes Sonnenlicht, die seine Konzentration störten, keine Kiesel oder Steine, die im Weg lagen. Er stellte das Tempo ein und begann mit dem stetigen Laufrhythmus, der ihn zu einer Lösung führen würde.

Die Absicht seines Onkels leuchtete ihm zwar ein, das schon. Aber das Gefühl, verraten worden zu sein, belastete ihn trotzdem. Einer der wenigen Angehörigen, die er aufrichtig liebte, hatte ihn letzten Endes auch nur als Schachfigur benutzt.